

## Tagung des VSoS zum Thema Noten

Am Samstag, 7. Mai 2011 trafen sich der Vorstand und rund 10 interessierte Mitglieder des VSoS zu einer intensiven und spannenden Auseinandersetzung mit dem Thema Noten. Angeregt dazu hatte die Hauptversammlung vom letzten November, an welcher eine Klärung der Haltung des Vereins zu Noten verlangt wurde.

Zuerst lernten die Teilnehmenden notenfreie Schulen kennen: Margreth Däscher leitete einen Workshop zum Schulversuch an der Höheren Mittelschule Marzili von 1991 bis 2002, Martin Sahli einen zur Beurteilung im Schulversuch Bern-West. Danach wurden anhand von Texten mehrheitlich aus der Publikation des LCH von 2009 „Noten, was denn sonst?!“ verschiedene Aspekte von Noten diskutiert.

Hier einige Kernaussagen aus dem abschliessenden Plenum:

- Noten sind ungerecht und hemmen oft die Lernmotivation.
- Die Empfehlung zum Übertritt ins Gymnasium erfolgt ohne Noten.
- Lehrstellen werden oft ohne Berücksichtigung der Schulnoten vergeben.
- Es braucht regelmässige, nachvollziehbare Rückmeldungen zu den erreichten Kompetenzen.
- Individuelle Förderung kann mit und ohne Noten erfolgen.

Madeleine Bichsel und Regula Keller



Illustration aus „Noten, was denn sonst?!“ LCH 2009

### Mitglied werden?

Bitte ausfüllen und einsenden an:  
VSoS, Amthausgasse 3, 3011 Bern

Name	<input type="text"/>
Adresse	<input type="text"/>
PLZ, Ort	<input type="text"/>
Telefon	<input type="text"/>
E-mail	<input type="text"/>

## Förderung oder Survival of the Fittest?

Eine Veranstaltung der Grünen vom 7. September im Politforum Käfigturm in Bern

Seit Jahren muss die Schule mit knappen Mitteln viele Ansprüche erfüllen. Gleichzeitig sind die Erwartungen der Eltern und der Lehrmeister hoch – alle möchten, dass die Kinder gut ausgebildet und optimal gefördert werden. Guter Unterricht ist aber anspruchsvoll, erfordert eine gute Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte und eine wirksame Zusammenarbeit mit Tagesschulen, Schulsozialarbeit sowie ausserschulischen Institutionen. Der neue schweizerische Lehrplan 21 versucht alle diese Ansprüche unter einen Hut zu bringen. In jüngster Zeit werden die Harmonisierung der Schule und der neue Lehrplan von national-konservativen Kräften radikal in Frage gestellt: Der Lehrplan sei nicht tauglich, Schülerinnen und Schüler müssten mehr Wissen erwerben und das lernen, was die Lehrbetriebe forderten. Autoritäre Vollzeit-Lehrer sind gefragt, welche Disziplin und Ordnung in der Schulstube durchsetzen können.

Hans Zbinden, Bildungspolitiker, langjähriger SP Nationalrat und heutiger Dozent an der Fachhochschule Nordwestschweiz kritisierte in seinem Einführungsreferat die zunehmende Ökonomisierung der Bildung und die Entkoppelung von demokratischen Entscheidungen. Er plädierte stattdessen für eine demokratische Bildungsdiskussion, welche Bildung für alle und so als Teil des Service Public versteht. In der anschliessenden Diskussion über die beste Förderung von Kindern und Jugendlichen gingen die Meinungen insbesondere bei der Selektion in die Oberstufe weit auseinander. Für die SVP Politikerin, Bethli Küng, aus Gstaad im Berner Oberland ist es naheliegend, dass viele Kinder lieber in der Nähe des Wohnortes in die Real gehen als ins weiter weg gelegene Oberstufenzentrum. Dies wirke sich aber auch nicht negativ auf ihre Berufschancen aus. Für die Grüne Corinne Schärer und Emmanuel Dettwiler, Lehrer an der Primar- und Sekundarstufe, steht die Selektion jedoch klar im Widerspruch zum Auftrag der Schule, nämlich der Förderung der Kinder. Förderung sei auch die Voraussetzung, dass die Kinder die bestmöglichen Schulleistungen erbringen und eine gute Ausbildung machen können. Die beiden Schülerinnen Dshamilja Gosteli mit Berufsmatura und Marlen Reusser mit gymnasialer Matur zeigten auf, wie wichtig es ist, dass in der Schule das Potential der Kinder erkannt und ausgeschöpft wird, was heute nicht immer der Fall sei. Dies sei aber die Voraussetzung dafür, dass die Kinder sich entwickeln könnten. Schliesslich zeigte es sich deutlich, dass die Diskussion über Förderung, Schulleistung und Selektion auch nach über 15 Jahren Erfahrung mit dem Berner System 6/3 immer noch mit ideologischen Scheuklappen behaftet ist. Dies gilt es in nächster Zeit zu verändern, damit wir einen Schritt weiter kommen.

Corinne Schärer  
Freischaffende VSoS  
Grossrätin Grüne Bern



## Volksschule ohne Selektion

Nummer 4 • Oktober 2011 • [www.vsos.ch](http://www.vsos.ch)



Eva Baltensperger  
Präsidentin VSoS

Im letzten Newsletter habe ich Ihnen mitgeteilt, dass der Verein an der Vernehmlassung zur Volksschulgesetzrevision im Kanton Bern teilgenommen hat. Inzwischen hat die vorberatende Kommission getagt. Die Abschaffung der Selektion war leider kein Thema, auch die Aufstockung der Lektionenzahl bei den Realschüler/innen, die weniger Lektionen haben als ihre Sekundarkolleg/innen, noch nicht. Dagegen haben die freiwillige Einführung der Basisstufe und die finanzielle Beteiligung an den Kosten für die Schulsozialarbeit die erste Hürde genommen. Es bleibt zu hoffen, dass der Grosse Rat der Kommission im November folgen wird.

Die Einführung eines Basisstufen-Modells, auch eine freiwillige, sehe ich als Chance für die Selektionsdiskussion. Wie das? Im Vorwort des Projektberichts, der die Ergebnisse zu den Schulversuchen mit Basis- oder Grundstufen in 10 Kantonen zusammenfasst, ist zu lesen, dass Erkenntnisse aus Wissenschaft und Forschung, aber auch aus der schulischen Praxis belegen, dass (...) Handlungsbedarf bestehe, was den Schuleintritt betreffe. Die Frage müsse gestellt werden, ob das geltende System mit der gesellschaftlichen Entwicklung in Einklang zu bringen sei und ob es den Bedürfnissen der Kinder entspreche, da mit dem hoch selektiven Schuleintritt – „nach wenig transparenten Gesichtspunkten“ – nicht alle Kinder die gleichen Startchancen erhielten. Der Bericht kommt zum Schluss, dass die Vorteile der Basisstufe signifikant sind. Erwähnt werden insbesondere, in Stichworten: Heterogenität wird als Chance genutzt – aufwändige Zuweisungsentscheide werden hinfällig – besonders Begabte können leichter integriert werden – grössere Methodenvielfalt dank Teamarbeit – Steigerung der Berufsattraktivität – flexible Übergänge sind entlastend und tragen dem unterschiedlichen Entwicklungsstand des Kindes Rechnung. Ebenso positiv äussern sich die Eltern. Sie erleben, dass dieses integrative Modell sehr kindgerecht ist, weil sich ihre Kinder wohl fühlen, Spielen und Lernen einander ergänzen und Lernziele durchaus erreicht werden. All das stimmt mich zuversichtlich, dass auch die Selektion Ende der Prim dereinst wegfallen wird. Auf unseren Schulbesuchen in integrativ unterrichtenden Modellen hören wir dieselben Argumente. Deshalb bin ich überzeugt: Mit der Einführung der Basisstufe/Grundstufe können Ängste abgebaut und Vertrauen in ein neues System gewonnen werden. Damit lade ich Sie ein, in unserem Newsletter zu schmökern. Besonders möchte ich Sie auf unsere HV hinweisen und den daran anschliessenden öffentlichen Anlass – bitte helfen Sie mit bei der Werbung. Kommen Sie und bringen Sie jemanden mit. Danke!

### Vom VSoS mitorganisierte Veranstaltungen

#### Die Schule von Morgen – selektionsfrei und förderorientiert

Ein Kurs der Volkshochschule Bern unter Mitarbeit des VSoS. Referate von Willi Stadelmann und Jürg Brühlmann mit anschliessender Podiumsdiskussion.

Wann: Donnerstag, 1. Dezember, 19.30 bis 21.30  
Ort: Universität Hauptgebäude, Hochschulstrasse 4, Bern

#### Die Laborschule Bielefeld – erfolgreich ohne jede Selektion

Susanne Thurn, seit 13 Jahren Schulleiterin der Laborschule Bielefeld, berichtet aus ihrer bekannten und konsequent selektionsfreien Schule.

Wann: Samstag, 21. Januar 2011, 10.00 bis 12.30  
Ort: Noch unbekannt

#### Integration – kommt mein Kind zu kurz?

Eine Veranstaltung des VSoS und der Vereinigung der Elternräte des Kantons Bern.

Referat von Schulleiter Martin Sahli mit anschliessender Podiumsdiskussion.

Wann: Dienstag, 21. Februar 19.00 bis 21.00  
Wo: Im Dachsaal der Lorraineschule, Lorrainestrasse 33, 3013 Bern

## Liebe Mitglieder und Freundinnen und Freunde des VSoS

Im letzten Newsletter habe ich Ihnen mitgeteilt, dass der Verein an der Vernehmlassung zur Volksschulgesetzrevision im Kanton Bern teilgenommen hat. Inzwischen hat die vorberatende Kommission getagt. Die Abschaffung der Selektion war leider kein Thema, auch die Aufstockung der Lektionenzahl bei den Realschüler/innen, die weniger Lektionen haben als ihre Sekundarkolleg/innen, noch nicht. Dagegen haben die freiwillige Einführung der Basisstufe und die finanzielle Beteiligung an den Kosten für die Schulsozialarbeit die erste Hürde genommen. Es bleibt zu hoffen, dass der Grosse Rat der Kommission im November folgen wird.

Die Einführung eines Basisstufen-Modells, auch eine freiwillige, sehe ich als Chance für die Selektionsdiskussion. Wie das? Im Vorwort des Projektberichts, der die Ergebnisse zu den Schulversuchen mit Basis- oder Grundstufen in 10 Kantonen zusammenfasst, ist zu lesen, dass Erkenntnisse aus Wissenschaft und Forschung, aber auch aus der schulischen Praxis belegen, dass (...) Handlungsbedarf bestehe, was den Schuleintritt betreffe. Die Frage müsse gestellt werden, ob das geltende System mit der gesellschaftlichen Entwicklung in Einklang zu bringen sei und ob es den Bedürfnissen der Kinder entspreche, da mit dem hoch selektiven Schuleintritt – „nach wenig transparenten Gesichtspunkten“ – nicht alle Kinder die gleichen Startchancen erhielten. Der Bericht kommt zum Schluss, dass die Vorteile der Basisstufe signifikant sind. Erwähnt werden insbesondere, in Stichworten: Heterogenität wird als Chance genutzt – aufwändige Zuweisungsentscheide werden hinfällig – besonders Begabte können leichter integriert werden – grössere Methodenvielfalt dank Teamarbeit – Steigerung der Berufsattraktivität – flexible Übergänge sind entlastend und tragen dem unterschiedlichen Entwicklungsstand des Kindes Rechnung. Ebenso positiv

Heterogenität aus Sicht der Lernforschung:

## Warum entwickeln sich Kinder derart verschieden?

Es spricht

**Prof. Dr. Willi Stadelmann**

Ehemaliger Direktor der PH Zentralschweiz, bekannt durch namhafte Beiträge zur Hirnforschung (anschliessend Diskussion)

**15. November 2011 20 Uhr, Aula Breitenrainschulhaus, Bern**

### Vom Regen in die Traufe? Neue Kontrollprüfung im Kanton Bern

Der Kanton Bern hat entschieden, das Übertrittsverfahren in die Sekundarstufe 1 abzuändern. Der VSoS hat sich in Medienmitteilungen kritisch zum Entscheid geäussert. Er befürchtet, dass die neue Kontrollprüfung die Nachteile der Selektion noch vergrössern wird. Unsere Begründung finden Sie auf [www.vsos.ch](http://www.vsos.ch)

Der Vorstand des VSoS konnte seine Bedenken dem Bernischen Erziehungsdirektor persönlich in einem längeren Gespräch darlegen. Wir danken Bernhard Pulver für sein offenes Ohr!

## Mosaik-Sekundarschulen – ein Schulmodell mit Potential

„Im Individuellen Unterricht werde ich von den Lehrpersonen nicht beim Lernen gestört“, sagt Leon, 9. Klasse, Sekundarschule Lorraine in Bern. Seine Aussage zeugt davon, wie stark er das Lernen zur eigenen Sache gemacht hat. Diese Haltung ist typisch für die Schülerinnen und Schüler der rund zehn Sekundarschulen aus der ganzen Schweiz, welche sich im Verband der Mosaik-Sekundarschulen zusammengeschlossen haben. Mosaik steht dabei für **M**otivation, **s**elbständig, **a**lterdurchmischt, **i**ndividuell, **K**urssystem.

Der VSoS konnte mehrere dieser Schulen besuchen und ist überzeugt, dass sie einen grossen Schritt Richtung selektionsfreie Schule darstellen. In diesen Schulen erinnern die Schulzimmer mehr an Büros, es wird geflüstert, die Lehrpersonen beraten Schülerinnen und Schüler auf Anfrage. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten in individuellem Tempo am Unterrichtsstoff verschiedener Fächer. Wöchentlich treffen sie sich in festen, altersdurchmischten Lerngruppen zum Besprechen der Lernfortschritte und zum Klären von Sachfragen. Die Sitzungen werden von Lerngruppenchefs geleitet, Lehrpersonen sind höchstens zum Beobachten dabei. Dieses individuelle und selbstgesteuerte Lernen ist das Kernstück des Mosaik-Modells und belegt einen grossen Teil des Stundenplans. Daneben werden Inhalte auch in traditioneller Form in lehrerzentriertem Unterricht erarbeitet (Kurssystem).

Mehr dazu: [www.mosaik-sekundarschulen.ch](http://www.mosaik-sekundarschulen.ch) und [www.sekalterswilen.ch](http://www.sekalterswilen.ch)

## Erfahrungen mit dem Individuellen Unterricht (IU)

Im IU gelingt die Integration, weil sich diese Unterrichtsform sehr gut für heterogene Gruppen eignet: Gute Schülerinnen und Schülern werden nicht gebremst und können längere Zeit ungestört dranbleiben. Das macht ihr Lernen sehr effizient. Sie erarbeiten sich grosse Teile des Unterrichtsstoffs ohne Unterstützung der Lehrpersonen. Sie entwickeln eine erfreuliche Lernautonomie.

Schwächere Schülerinnen und Schüler können gezielt unterstützt werden. Es ist für sie entlastend, nicht immer verglichen zu werden. Sie können in ihrem eigenen Tempo arbeiten und werden nicht durch das synchrone Vorgehen überfordert.

Das Lernen wird von den Schülerinnen und Schülern vermehrt als ihre Verantwortung betrachtet. In der altersdurchmischten Gruppe übernehmen sie bald einmal Vorbildfunktion und entwickeln eine erfreuliche Sozialkompetenz.

Der integrative Einsatz der Speziallehrpersonen erfolgt im IU sehr natürlich und zielgerichtet.

## „Man kann Lernerfolg nicht erzwingen, nur ermöglichen und unterstützen.“



Interview mit **Regula Enderle**. Sie unterrichtet seit 1995 als Lehrerin an der ersten Mosaik-Sekundarschule in Alterswilen, Thurgau.

Interview: **Dres Kohler**

**VSoS:** Was ist für dich der wichtigste Unterschied zwischen einer Mosaik-Sekundarschule und einer herkömmlichen Sekundarschule?

**Regula Enderle:** Das altergemischte Lernen, die altersgemischte Gesamtklasse (7. bis 9.Klasse). Damit einhergehend der Umgang mit Schülerinnen und Schülern, der persönlicher geworden ist.

**Inwiefern entspricht eine Mosaik-Sekundarschule den veränderten Ansprüchen der Gesellschaft an die Schule?**

Indem es das individuelle Vorwärtkommen/Lernen unterstützt, ohne dass gemeinschaftsbildende Formen zu kurz kommen. Stärken können individuell gefördert werden.

**Was können Schülerinnen und Schüler besser, wenn sie eine Mosaikschule besucht haben?**

Sie haben eine hohe Sozialkompetenz. Sie können Präsentationen vorbereiten und halten, auf recht hohem Niveau. Sie können Arbeiten selbständig planen und ausführen. Sie haben eine gute Selbsteinschätzung. Sie haben gelernt, Eigenverantwortung zu tragen, ebenso wie für andere Verantwortungen zu übernehmen.



**Stimmt nach deinen Erfahrungen auch die Sachkompetenz der Schülerinnen und Schüler?**

Ja, diese ist so individuell verschieden wie in anderen Systemen auch.

Die meisten Schülerinnen und Schüler haben weniger Stoff „gehabt“ oder „durchgenommen“, dafür aber das verstanden, was sie erarbeitet haben.

**Altersdurchmischte Klassen gibt es in vielen Landschulen seit eh und je. Warum sind sie plötzlich ein Rezept für die Schule der Zukunft?**

Ich denke nicht, dass sie „ein Rezept“ sind und einfach angewendet werden können. Altersdurchmischte Klassen müssen gelebt werden. Es ist eine Kultur, kein System.

Ich bin der Meinung, dass altersdurchmisches Lernen nicht von oben verordnet werden kann. Es muss von der Basis getragen werden.

**Wie haben sich dein Beruf und deine Arbeit mit dem neuen Schulmodell verändert?**

Die Arbeit ist intensiver geworden, aber auch befriedigender. Ein Schüler wird viel mehr als Individuum wahrgenommen und auch so behandelt. Es gibt Schülerinnen und Schüler, die wenig leisten. Dies war zwar schon im alten System so, aber jetzt wird es offensichtlich. Damit muss ich umgehen können. Man kann Lernerfolg nicht erzwingen, nur ermöglichen und unterstützen.

**Wie viel mehr arbeitest du?**

Ich arbeite nicht mehr, oder nur wenig mehr. Man darf allerdings kein Perfektionist sein. Es kann nicht immer alles zu 100% gemacht sein. Aufwand und Ertrag sollen stimmen. Dafür ist jede Lehrkraft selber verantwortlich.

**Was gibst du einer Schule mit auf den Weg, die eine Mosaik-Sekundarschule werden möchte?**

Mut zur Lücke. Eine Baustelle nach der anderen bearbeiten. Es ist ganz wichtig, Vertrauen in die Fähigkeiten und die Selbstverantwortung der Schülerinnen und Schüler zu haben. Wir Lehrer sind nur Begleiter, wir unterstützen und motivieren die Jugendlichen (manchmal schützen wir sie allerdings auch vor sich selber). Wir können aber weniger ausrichten, als wir im Allgemeinen annehmen. Die Schülerinnen und Schüler tragen die Hauptverantwortung für ihr Lernen. Wenn sie nicht motiviert sind, lernen sie nicht nachhaltig.



Die Bilder zeigen Aufnahmen aus dem IU in den Mosaik-Sekundarschulen Alterswilen, Horn und Bern-Lorraine.

## Aus der Forschung

Migrantenkinder erbringen im Schnitt keine schlechteren schulischen Leistungen als einheimische Kinder, trotzdem sind sie auf Gymnasial- und Hochschulstufe untervertreten. Diese Chancenungleichheit ist volkswirtschaftlich schädlich, weil sie dazu führt, dass leistungsfähige Individuen aus bildungsfernen Elternhäusern ihr Potenzial nicht entfalten können.

Prof. Dr. Rolf Becker vom Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Bern hat im Rahmen einer Nationalfondstudie die Gründe dafür untersucht. In einem zusammenfassenden Bericht empfiehlt Becker neben Frühförderung in der Landessprache und besserer Information der Eltern: „... sollte die **folgenreiche Selektion für die Sekundarstufe nicht bereits nach der vierten oder sechsten Klasse, sondern später erfolgen oder in der obligatorischen Schulzeit gar aufgehoben werden.**“

Der VSoS will, dass diese Ergebnisse von der Politik nun endlich ernst genommen werden. Den ganzen Bericht zu Beckers Forschung finden Sie auf der Webseite des Nationalfonds ([www.snf.ch](http://www.snf.ch)).